



Sachseln | 01. Juli 2011

Wer hat das Erfolgsmodell Schweiz erfunden?

Nationalräte kreuzen am Maxon Fabrikgespräch die Klingen

In der Schweizer Politik rückt der heisse Wahlherbst immer näher. Am Maxon Fabrikgespräch in Sachseln kreuzten am Donnerstagabend fünf hochkarätige Schweizer Politiker die Klingen. Alle Nationalräte verströmten grosse Zuversicht, dass sie im Herbst an Wählerstimmen zulegen können – auch bei FDP, SP und CVP.



Hochkarätige Politdiskussion in Sachseln (vornl): Gerhard Pfister, CVP; Gabi Huber, FDP; Gesprächsleiter Martin Zenhäusern, Yvette Estermann, SVP; Martin Bäumle, Grünliberale und Andy Tschümperlin von der SP.

Fotos: Josef Reinhard

Gut 200 Gäste hörten beim Maxon Fabrikgespräch interessiert zu und konnten eine gut 90-minütige, spannende und faire Diskussion miterleben. Gesprächsleiter Martin Zenhäusern wollte mehr über die Wahlkampfstrategien und Themen der Parteien erfahren und hackte mit teils provokaktiven Fragen nach. «Unser Wahlkampf steht unter dem Titel: Für alle statt für wenige», sagte SP-Nationalrat Andy Tschümperlin. Die ganze Bevölkerung soll am Erfolgsmodell Schweiz partizipieren können, auch der einfache Buezer oder die Familie. Weiter sprach sich der Vizepräsident der SP-Bundeshausfraktion gegen Sparpläne in der Bildungspolitik aus. «Wir brauchen junge Menschen, damit das Erfolgsmodell Schweiz weiterbesteht.»



FDP-Fraktionspräsidentin Gabi Huber glaubt an einen starken Zuwachs ihrer Partei.

Wer hat es erfunden?

FDP-Vizepräsidentin Gabi Huber lobte ihre Partei, dass sie das Erfolgsmodell Schweiz massgebend mitgeprägt habe. Trotzdem: «Der Status quo ist nicht der beste Weg, es braucht Vorwärtsschritte», ist die Uernerin überzeugt. Die FDP sei eine Reformpartei. Vehement wehrte sie sich dagegen, dass die FDP eine Mittepartei sei. «Ich bin nicht in der Mitte, ich bin in der FDP und mache eine FDP-Politik». Gerhard Pfister, Zuger CVP-Nationalrat wehrte sich gegen die Bemerkung des Gesprächsleiters, die CVP sei wie ein Sack voller Flöhe, habe keine klare Linie und sei meinungsmässig zu breit aufgestellt. «In der Schweiz sind wir auf dem Weg von der Verhandlungsdemokratie zu einer Parteiendemokratie. Diese Wandlung ist schwierig für die CVP.» Als Politiker gebe es in seiner Partei den Vorteil, dass man keinen Maulkorb erhalte und seine persönliche Meinung äussern könne, sagte der CVP-Kampagnenleiter. Man wolle die Familien finanziell stärken, die Errungenschaften der Schweiz erhalten und dafür sorgen, dass KMU's und Firmen am Standort Schweiz festhalten, zählte Pfister auf.



Yvette Estermann lobte ihre SVP als Vordenkerpartei.

«Wir brauchen kein Parteiprogramm»

Auch ein Stück vom Erfolgsmodell Schweiz schneidet sich die SVP ab. «Wo wäre die Schweiz heute ohne die SVP», fragte die Luzerner Nationalrätin Yvette Estermann. «Wir setzen uns für den bilateralen Weg ein und gegen einen EU-Beitritt. Das hat dem Land sehr viele Vorteile bewahrt.» Die SVP spreche auch unbequeme Themen an, wie zum Beispiel IV-Betrüger oder kriminelle Ausländer. «Die SVP ist die Partei, welche die Sorgen der

Bevölkerung ernst nimmt.» Unverbraucht und kämpferisch zeigte sich das fünfte politische Schwergewicht in der Runde, Martin Bäumle, Parteipräsident und Nationalrat der Grünliberalen. Diejenige Kraft, die bei verschiedenen kantonalen Wahlen in diesem Frühling erdrutschartige Siege und Mandatszuwächse erzielte und auf deren Abschneiden bei den nationalen Wahlen im Herbst manch einer gespannt wartet. «Wir haben kein Parteiprogramm. Das brauchen wir nicht.» Er sei selbst geschädigt von Parteiprogrammen, meinte der Zürcher, der früher für die Grüne Partei politisierte. «Ich will lösungsorientiert arbeiten und für einen nachhaltigen und ökologischen Fortschritt in der Schweiz sorgen.»



SP-Nationalrat Andy Tschümperlin legte sich mit der SVP an.

Wie viele Bundesräte braucht's?

Heiss diskutiert waren Fragen der Konkordanz und wie die Zusammensetzung des Bundesrates ab nächstem Jahr aussehen wird. «Ich bin der Meinung, die SVP hätte als wählerstärkste Partei einen Anspruch auf zwei Sitze im Bundesrat.» Sie sei die einzige Partei gewesen, die sich in der Opposition übte und nun gesehen habe, dass die Konkordanz das bessere Modell sei, sagte der Grünliberale Martin Bäumle. «Die SVP will gar keinen zweiten Bundesratssitz. Ich behaupte, sie will Probleme gar nicht wirklich lösen, sondern diese bewirtschaften», konterte Andy Tschümperli von der SP. SVP-Nationalrätin Yvette Estermann reagierte kaum auf den Seitenhieb. Sie drückte ihre Hoffnung aus, dass die anderen Parteien den arithmetischen Anspruch der Volkspartei bei den Bundesratswahlen im Dezember anerkennen würden.



Gerhard Pfister ist ein erprobter Parteistrategie und CVP-Nationalrat aus dem Kanton Zug.

FDP glaubt an Zuwachs

FDP-Fraktionspräsidentin Gaby Huber zeigte sich siegessicher, dass ihre Partei nach den Wahlen wieder auf 20 Prozent Wähleranteil ausbauen könne und so der zweite FDP-Bundesratssitz nicht wackle. Als wegen dieser Sicherheit ein Lachen durchs Publikum ging, reagierte Huber trotzig. Die FDP sei Anfangs Jahr gut im Rennen gelegen, bevor sich die Atomkatastrophe in Japan ereignet habe. Man arbeite weiter hart für den Erfolg. Und CVP-Kampagnenleiter Gerhard Pfister meinte: «Wenn wir ehrlich sind, bei der Frage nach den Bundesratssitzen geht es bei jeder Partei um Machterhalt.» Prozentual könne seine Partei wahrscheinlich nicht zulegen, aber mandatsmässig könne man sich halten. Zuversichtlich zeigte sich Pfister auch, dass im Kanton Obwalden mit Karl Vogler voraussichtlich wieder ein CSP-Kandidat den vor vier Jahren verlorenen Nationalratssitz zurückerobert werde.



Hat gut lachen: Martin Bäumle, Parteipräsident der aufstrebenden Grünliberalen.

Zusammenarbeiten statt bekämpfen

Gegen Schluss der Veranstaltung meldete sich der frühere Obwaldner Landammann und Alt-Kantonsrat Alexander Höchli mit der Bitte an die Politiker, wieder mehr konsensorientiert zu politisieren. «Für Lösungen in der Politik braucht es Partner, nicht Parteifeinde.» Höchli erhielt für diese Äusserung von den Bundespolitikern einhellige Zustimmung. Von links bis rechts hiess es, die eigene Partei gehe bereits diesen Weg. Daraufhin entbrannte eine Diskussion über die verschiedenen, unheiligen Allianzen zwischen Links, Rechts und der Mitte, die sich je nach Thema bilden. Martin Bäumle meinte zum Abschluss: «In den Kommissionen wird an Lösungen gearbeitet, unsere Politikultur ist zum Glück nicht so schlimm wie in der Arena.»



Die Gäste und die Gastgeber im Auditorium von Maxon (vlnr): Martin Bäumle, Martin Zenhäusern, Gerhard Pfister, Yvette Estermann, Maxon-VR-Präsident Jürgen Mayer, Gabi Huber und Andy Tschämpferlin.

Mehr zum Thema

«Verluderung» der alten Werte - Sachseln | 25. Februar 2011

Zuversicht von links bis rechts - Sachseln | 08. November 2010

Was läuft in Bern (falsch)? - Vortrag | 04. November 2010

ARTIKELINFO

Artikel Nr. 108094

1.07.2011, 16.20 Uhr

Autor/in: Romeo Degiacomi

Seitenaufrufe: 141